

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 18/3 (1991)

DOI: 10.11588/fr.1991.3.57025

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

»äußere Leben« des jugendlichen Verschwörers konzentriert und dessen Gedankenbildung zu oft vernachlässigt. Beispielsweise glaubt MacDonogh, nicht näher auf Trotts Dissertation über Hegels Staatsphilosophie und das internationale Recht eingehen zu müssen, da sie »of doubtful importance in the light of his later destiny« (S. IX) gewesen sei. Malone hat jedoch nachgewiesen, daß Trott erst im Zuge seiner Auseinandersetzung mit Hegel erkannte, daß der souveräne Staatswille seinen Zweck nur dann erfüllen könne, »wenn er von einer inneren Sittlichkeit gelenkt [werde]«<sup>1</sup>. Aus dieser Einstellung heraus konnte Trott den Widerstand gegen den Nationalsozialismus als Dienst am Staat auffassen.

Ein weiterer Mangel des Werks besteht darin, daß der Autor so sehr auf seinen Helden fixiert ist, daß er die negative britische und amerikanische Reaktion auf die Sondierungen des deutschen Diplomaten während des Krieges lediglich mit den über die Person Trotts kursierenden Vorurteilen sowie der großen Anzahl der Friedensfüher aus Deutschland begründet. Auch die Alliierten, so MacDonogh, trügen ein gewisses Maß an Verantwortung für das Fehlschlagen der Staatsstreichpläne in Deutschland, da sie den Verschwörern »not a shred of encouragement« (S. 306) geboten hätten. Bei dieser Argumentation wird übersehen, daß Ziele und Methoden der britischen Regierung und der deutschen Oppositionellen grundsätzlich einander entgegengesetzt waren. Wollte der Widerstand Deutschland in seiner territorialen Ausdehnung erhalten und eine deutsche Niederlage vermeiden, war Großbritannien aufgrund des Siegeswillens seiner Führung sowie der damit verknüpften Abhängigkeit von seinen Verbündeten darauf festgelegt, Deutschland zu besiegen und ihm Bedingungen aufzuerlegen, die sich als grundsätzlich unvereinbar mit denen der Verschwörer erwiesen.

Hermann WENTKER, Bayreuth

Jacques SEMELIN, *Sans armes face à Hitler. La résistance civile en Europe 1939–1943. Préface de Jean-Pierre AZÉMA*, Paris (Editions Payot) 1989, 270 S.

In seiner Untersuchung über den Widerstand gegen Hitler in Europa blendet Jacques Semelin bewußt jegliche bewaffneten Aktivitäten aus. Ihn interessiert vielmehr die »résistance civile«, die er als »processus spontané de lutte de la société civile par des moyens non-armés« (S. 16) begreift. Sein Werk bildet keine originäre Forschungsleistung, es handelt sich vielmehr um den Versuch, aufgrund von bereits vorliegenden Einzelstudien zu allgemeinen Aussagen über die für den zivilen Widerstand erforderlichen Bedingungen zu gelangen. Über die historische Analyse hinausgehend, will Semelin eine allgemeine Antwort auf die Frage geben, ob die bürgerliche Gesellschaft zu ihrer eigenen Verteidigung überhaupt etwas beitragen kann.

Nach einer Darlegung der Grundzüge der deutschen Besatzungspolitik, auf deren vollkommen unterschiedliche Ausrichtung in Ost- und Westeuropa der Autor ausdrücklich hinweist, geht er kurz auf das Verhältnis von Kollaboration und Widerstand ein. Daß beide Phänomene nicht säuberlich voneinander zu trennen sind, geht schon daraus hervor, daß oft ohne ein Minimum an Kollaboration Widerstand undenkbar war; ja, es gab sogar Fälle, in denen taktische Zusammenarbeit als »forme de résistance« gelten konnte. Als Beispiel nennt Semelin in diesem Zusammenhang das Eingehen der Dänen auf die von Berlin geforderte Auslieferung von acht Torpedobooten im Jahre 1941; da alle Waffen- und Navigationssysteme vor der Übergabe entfernt wurden, liegt hier eindeutig ein Fall von Widerstand trotz Zusammenarbeit vor.

Im Rahmen seiner ursprünglichen Problemstellung erörtert der Autor im folgenden zunächst die Frage, inwiefern das Verhalten der politischen Führung eines besetzten Landes

<sup>1</sup> Henry O. MALONE, *Adam von Trott zu Solz. Werdegang eines Verschwörers 1909–1938*, Berlin 1986, S. 77.

gegenüber Deutschland den Widerstand legitimieren konnte. Anhand eines Vergleichs der Verhältnisse in Norwegen, Frankreich und den Niederlanden konstatiert er – wenig überraschend –, daß die norwegische Opposition durch die standhafte Weigerung des Königs und der Regierung, sich den Deutschen zu unterwerfen, von Anfang an besser legitimiert gewesen sei als die französische Résistance, da die Regierung Pétain sich zur Kollaboration entschlossen hatte. Erst de Gaulle gab dem Widerstand in Frankreich die nötige Legitimität und konnte damit auch sein Potential besser aktivieren.

Daß in sich geschlossene Gesellschaften einem Besatzer eher widerstehen konnten als innerlich zerrissene Nationen wird wieder anhand von Norwegen auf der einen und Frankreich auf der anderen Seite verdeutlicht. Dies gilt in noch höherem Maße für bestimmte Berufsgruppen wie die norwegischen Lehrer oder die niederländischen Ärzte, die sich fast geschlossen weigerten, den Anweisungen der Deutschen Folge zu leisten. Es war ihr »esprit de corps«, der ihre Widerstandskraft stärkte. Jedoch wurde eine Gesellschaft nicht nur durch interne Faktoren dieser Art zusammengehalten, auch die Aggression selbst konnte, wie in Polen, die Einigkeit eines Volkes gegenüber den Besatzern hervorrufen. Ein Ergebnis der brutalen Repressionspolitik in diesem Land war die polnische Untergrundgesellschaft, in deren Rahmen sogar eine Art Bildungssystem funktionierte.

Des weiteren weist Semelin auf die Bedeutung der öffentlichen Meinung als Bedingung der »résistance civile« hin. Insbesondere im Rahmen des Widerstands der deutschen katholischen Kirche gegen das nationalsozialistische Euthanasieprogramm spielte dieser Faktor eine bedeutsame Rolle. Dabei bestand eine enge Wechselbeziehung zwischen den Kirchenführern, die sich der Unterstützung der Öffentlichkeit in dieser Frage bewußt waren, und der Haltung der Gläubigen, die in ihrer Meinung von den Bischöfen bestärkt wurden. Generalisierend faßt der Autor dieses Ergebnis wie folgt zusammen: »Une résistance est vouée à l'échec sans une opinion qui la soutient. Une opinion ne peut changer le cours des choses sans une résistance qui incarne sa volonté« (S. 155).

Völlig anderer Art als die hier skizzierten Ausführungen ist das längste Kapitel des Buches über den europäischen Widerstand und den Völkermord an den Juden. Warum, so wird gefragt, wurde die »Endlösung« in einigen Ländern behindert und in anderen nicht? Zur Beantwortung dienen hier oft die in den vorausgegangenen Kapiteln gewonnenen Kategorien. Ob die Nationalsozialisten mit ihrem Vorhaben Erfolg hatten, hing folglich vom Grad der Einbindung der Juden in die jeweilige nationale Gemeinschaft, von der Haltung der Regierung des besetzten Staates, von der öffentlichen Meinung sowie vom Grad des Engagements der jeweiligen Gesellschaft für »ihre« Juden ab. Der positive Gesamteindruck dieses gelungenen Vergleichs wird durch die etwas befremdliche Bezeichnung des Genozids als »le syndrome d'une pathologie mentale collective, une pathologie du Soi collectif qui témoigne d'une crise d'identité profonde du groupe« (S. 217) getrübt. Die Frage nach den Verantwortlichen für den Holocaust und den »durchführenden Organen« wird damit nicht mehr gestellt. Daß es für die Passivität der breiten Masse der Bevölkerung einfachere Deutungen gibt, sei hier mit den Stichworten europäischer »Normal-Antisemitismus«, Apathie gegenüber dem Leiden anderer und Angst vor Repressalien nur angedeutet.

Nach einigen Bemerkungen über die Effektivität des zivilen, unbewaffneten Widerstands, der in Einzelfällen die Durchführung von Vorhaben der Besatzer behindern, den Zusammenhalt der Besetzten verstärken oder sogar die Okkupanten dazu bewegen konnte, von bestimmten Maßnahmen abzurücken, versucht der Autor, die Ergebnisse seiner Studie für das Konzept der »zivilen Verteidigung« nutzbar zu machen. Hier wird der äußerst problematische Versuch unternommen, in einer sehr direkten Weise »aus der Geschichte zu lernen«. Semelin übersieht dabei, daß Verhaltensweisen sich durchaus ändern können und daher Besetzte und Besatzer heute andere Probleme mit anderen Mitteln lösen würden wie vor fünfzig Jahren. Des weiteren sollte er sich dessen bewußt sein, daß wir nie »aus der Geschichte«, sondern immer nur aus einer Interpretation der Geschichte lernen: Wer beispielsweise den Holocaust

anders erklärt als Semelin, wird auch andere Schlüsse daraus ziehen. Ohne die abschließenden Überlegungen bleibt »Sans armes face à Hitler« indes eine gedankenreiche Untersuchung über den europäischen Widerstand im Zweiten Weltkrieg.

Hermann WENTKER, Bayreuth

Pierre ACCOCE, *Les Français à Londres. 1940–1941*, Paris (Balland) 1989, 343 S.

Dies ist kein wissenschaftliches Buch, »Cet ouvrage est dédié à la France libre. En hommage. Pour ce qu'elle a été. Pour ce qu'elle a osé« (S. 326). Der Verfasser dieses Buches hat bereits eine Reihe von anderen Sachwerken vorgelegt, die nur zum Teil historische Themen behandeln. Es geht ihm darum, in einer Zeit des Informationsüberflusses nach seiner Meinung zu wenig bekannte Vorgänge wie die um das »Freie Frankreich« bis Ende 1941 darzulegen. Neben einer Auswahl an Literatur stützt sich der Verfasser offenbar auf eine ganze Reihe von Befragungen und Augenzeugenberichten. Bei fehlenden Anmerkungen sind seine Angaben auch sonst nicht zu überprüfen, scheinen aber insgesamt gut recherchiert zu sein. De Gaulles Widerstandswillen kam 1940 schlicht zu spät – und dabei wäre er doch die einzige Chance für Frankreich gewesen. Sehr einprägsam schildert Accoce die bescheidenen Anfänge de Gaulles in London, seinen Umkreis, gestützt vor allem auf Churchill, aber nach Mers el-Kébir kühlten sich die Beziehungen ab. Es gab Tendenzen in der britischen Politik 1941, sich des unbequemen Generals zu entledigen. Wir erfahren viel und Ausführliches über die vielen Einzelaktionen wenig bekannter Personen, die etwa aus der Bretagne nach Großbritannien übersetzten, über de Gaulles Bemühungen, in Afrika loyale Kolonien zu erhalten, über das fehlgeschlagene Dakar-Unternehmen. Accoce singt das Heldenlied dieser Menschen, so auch der aus deutscher Kriegsgefangenschaft über die Sowjetunion Geflohenen, die zunächst auf dem Transport nach England von den Briten in Spitzbergen eingesetzt wurden. Wir erfahren manches über die Bemühungen, Informationsnetze in Frankreich aufzubauen, über Verrat gegenüber Vichy-Frankreich oder den Deutschen. Die Anfänge der Résistance waren insgesamt recht bescheiden, kosteten dennoch viele Menschen das Leben. Das Buch schließt mit einem Kapitel über Jean Moulin, der bei einem Aufenthalt in London von de Gaulle mit der Koordinierung des Widerstandes in der unbesetzten Zone beauftragt wurde, wohin er sich am 1. Januar 1942 auf den Weg machte.

Accoce legt immer großen Wert auf die Lebendigkeit der Schilderung, etwa der deutschen Bombenangriffe auf London, brennt jeweils ein Feuerwerk an genauen geographischen Angaben, militärischen Stärken, technischen Daten von Fluchtschiffen etc. ab. Die Zahl der Namen, die er nennt, artet oft zur bloßen Aufzählung aus. Aber immer wieder benutzt er die Nennung von Namen, um auch deren Vorgeschichte und spätere Karrieren auszubreiten. Deutlich werden auch die Differenzen innerhalb der de Gaulle'schen Bewegung, die Intrigen. Er macht klar, warum etwa Raymond Aron in London blieb, während Pierre Cot oder Jean Monnet lieber in die USA emigrierten. Für Gegenpositionen oder Andersdenkende hat er kaum Verständnis. General Gamelin wird sogleich als Syphilitiker eingeführt (S. 12). Wenn Admiral Muselier in London zeitweilig den Briten als Alternative zu de Gaulle vorkam, dann ist das ein »perverses Spiel«. Die USA, die ja zu Vichy diplomatische Beziehungen behielten, werden mit Verachtung gestraft. Das britische Ansinnen, Franzosen in ihre eigene Spionage oder Special Operations Executive einzubauen, wird dadurch entlarvt, daß die Deutschen diese Organisation noch besser enttarnten als die genuin Freifranzösischen.

Ein gerade auch wegen seiner Parteilichkeit und Heroisierung lesenswertes Buch, das darüber hinaus viel Atmosphäre enthält, um das Denkmal der »Franzosen in London« bewundern zu können.

Jost DÜLFFER, Köln